

Basler Architektur für die Kunstmesse

Steinmann & Schmid gestalten die Art Unlimited, den Rundhof und andere Bereiche

Von Raphael Suter

Basel. Begonnen hat die Zusammenarbeit der Architekten Steinmann & Schmid mit der Art Basel im Jahr 1999. Damals entstand die Idee, grosse raumgreifende Kunstwerke, die nicht an den normalen Ständen der Art Platz finden, in einer kuratierten Sonderausstellung zu präsentieren. Dafür entwickelten Steinmann & Schmid nicht nur ein spezielles Ausstellungssystem, sondern zusammen mit dem damaligen Kurator Simon Lamunière auch das Gesamtkonzept für die Installationen und die in verdunkelten Räumen gezeigten audiovisuellen Projektionen. Die Art Unlimited Basel, die 2000 erstmals stattfand, wurde sofort zu einem Erfolg.

Seither sind die Basler Architekten Steinmann & Schmid für die Gestaltung verschiedener Bereiche der Kunstmesse verantwortlich. Seit zwei Jahren arbeiten sie für Unlimited mit dem Kurator Gianni Jetzer zusammen. Die Präsentation der Installationen und Videoarbeiten nimmt inzwischen die ganze Hotz-Halle ein. Im neuen Kopfbau von Herzog & de Meuron sind die Statements angesiedelt worden. Hier finden sich auch der Bereich mit den Fachmagazinen, der Saal für die Conversations und Event Lounges. Der bekannte Kunstbuchladen von Stampa wurde im Foyer platziert.

Sonnendach und Kunstrasen

Auch für die Gestaltung des Rundhofs sind Steinmann & Schmid verantwortlich. Ein Teil des Hofes wird in diesem Jahr mit einem Sonnendach überdacht. Eine Kunstrasenfläche, die spezielle Möblierung und verschiedene Satellitenbars sollen den Rundhof zu einem Treffpunkt machen. Eine Auffrischung hat auch das in die Jahre ge-



«Eine Plattform schaffen». Das Auditorium für die Conversations stammt von Steinmann & Schmid. Foto Ruedi Walti

kommene Café Wacker erhalten, das sich dank Steinmann & Schmid jetzt als Wacker Lounge präsentiert.

Nur auf spezielle Einladung ist die Art Collectors Lounge zugänglich. Den Basler Architekten ist es gelungen, hier eine ruhige, entspannte Atmosphäre zu schaffen, wo sich Kunstsammler und Galeristen treffen können.

«Es geht uns an der Art Basel nicht darum, unsere Architektur zu präsentieren, sondern eine Plattform für die

Kunst zu schaffen», betont Peter Steinmann. «Wenn die Leute plötzlich mehr über die Architektur als über die Kunst reden, haben wir etwas falsch gemacht.» Deshalb nimmt sich das Architekturbüro bei dieser Aufgabe sehr bewusst zurück.

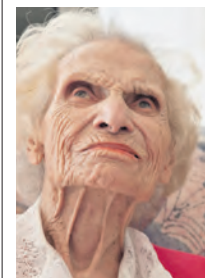
Ins Bewusstsein der Öffentlichkeit geraten Steinmann & Schmid mit ihren Projekten in der ganzen Schweiz. In Visp etwa haben sie das gesamte Bahnhofquartier neu gestaltet. Kernstück ist

dabei der Bahnhof Visp. In Saas-Fee läuft ein Projekt für die Jugendherberge und einen neu konzipierten Wellness-Bereich mit einem spektakulären Ausblick auf die Alpen.

In der Region kennt man Steinmann & Schmid nicht zuletzt wegen ihres Projekts S-Bahn Dreispitz. In Pratteln steht das Truck Center der Firma Kestenholz kurz vor der Vollendung, und auf der Erlennatt soll eine Überbauung mit 170 Wohnungen realisiert werden.

Glückwunsch

100. Geburtstag



Basel. Heute feiert Emma Vökt-Schmidt ihren 100. Geburtstag. Sie wurde am 10. Juni 1913 als zehntes Kind geboren und wuchs in einem Bauernhaus in Hausen im badi-

schen Wiesental auf. Nach ihrer Schulzeit zog sie nach Basel und fand Arbeit in der Metzgerei Bürgli, wo sie auch ihren Mann kennenlernte. Nachdem zwei Töchter geboren waren, zog die Familie in ein Haus auf dem Bruderholz. Emma Vökt gab ihre Arbeit auf und wurde Hausfrau.

Nach 16 Jahren wurde die Ehe geschieden, Emma Vökt bezog eine kleine Wohnung und arbeitete wieder als Verkäuferin. Bald darauf lernte sie den Heizungstechniker Max Vökt kennen. Die beiden wurden ein Paar und bezogen eine Wohnung am Spalenring. Nachdem beide Töchter nach ihrer Heirat in die USA gezogen waren, verbrachte das Ehepaar Vökt seine Ferien bei den Töchtern und den fünf Enkelkindern in den USA. Leider verstarb ihr Mann Max mit nur 54 Jahren.

Die Jubilarin blieb auch als Witwe in Basel und pflegte ihre Hobbys Jassen, Wandern und kleine Reisen mit ihren Freundinnen und regelmässige Ferien in den USA. Bis zum 96. Lebensjahr wohnte sie in ihrer kleinen Wohnung. Seit einem Sturz und einem Spitalaufenthalt lebt sie im Blindenheim Basel, wo sie nun ihren 100. Geburtstag feiern kann. Regierungspräsident Guy Morin wird der Jubilarin die Glückwünsche des Regierungsrates überbringen. Die BaZ gratuliert der Jubilarin ganz herzlich zu ihrem hohen Geburtstag und wünscht ihr ein schönes Geburtstagsfest im Kreise ihrer Familie und Freunde. gratulationen@baz.ch

Ein Zeichen gegen Rassismus

Imagine-Festival lockt 3000 Besucher auf den Barfüsserplatz

Von Tanja Bangerter

Basel. Als der amerikanische Freiheitskämpfer Martin Luther King in den 60er-Jahren seine berühmte Rede «I have a dream» hielt, träumten über 40 000 Menschen mit ihm – den Traum von gleichen Rechten und gleichen Chancen für alle. Über 50 Jahre später solidarisierten sich am Wochenende am Imagine-Festival, dem schweizweit einzigen Festival gegen Rassismus, über 3000 Besucher bei sommerlichen Temperaturen mit dem Ziel.

Der Duft von frischem Couscous, das Klappern von geflochtenen Armbändchen, die kleinen Gruppen vor der Hinterhof-Bühne, das Gedränge auf den Stufen zum von wummernenden Bässen zitternden Barfüsserplatz, die Infozelte mit ihren subtilen und packenden Botschaften – das «Imagine» geniesst einen Wiedererkennungswert.

Auch am zweiten Festivaltag lässt sich nur schwer ein Weg durch die be-

geisterte Menschenmenge finden. Es ist kurz vor Mitternacht und auf der Bühne spielt eine Band, deren Texte wohl nur wenige verstehen und für deren Botschaften es irgendwie auch keine Worte braucht. Das schwedische Brüder-Trio Movits hat den Hip-Hop neu erfunden, wie sie sagen. Tatsächlich lassen sich die Besucher von ihrem Sound mitreissen. «Ich bin ein Aussenseiter, weil ich nicht das tat, was sie wollten», übersetzten Movits die nächste Songzeile. «Wir wollen Rassismus stoppen, heute Nacht», rappen sie und ernten begeisterten Applaus. «Genau deswegen sind wir hier», sagt ein junger Besucher.

Auf Vorurteile verzichten

Das «Imagine» gehört seit über zwölf Jahren zu Basels warmen Sommerabenden, ist ein Treffpunkt für hoffnungsvolle Jugendliche, junggebliebene Idealisten, Musikvernarnte und alle, die sich nicht scheuen, Unterhaltung mit dem Interesse an einem verständ-

nisvollen Dialog zwischen den Kulturen zu verbinden. Für die motivierten Initianten war das Festivalwochenende der Höhepunkt eines intensiven Jahres. Für den jungen Festivalleiter und Studenten Luca Studer war es ein ganz besonderes «Imagine», auch weil er sich Ende diesen Sommers aus der Leitung zurückzieht. «Ich bin überglücklich, alles hat reibungslos geklappt», sagt er gestern zur BaZ. Das diesjährige Motto «Rassismus macht kurzsichtig» habe in den Workshops für angeregte Diskussionen gesorgt. «Wir müssen lernen, miteinander umzugehen, Vorurteile zu umschiffen, miteinander zu reden und sich gegenseitig Raum zu geben», betont er. Das «Imagine» gebe diesem Dialog Raum und Plattform, betont Studer.

Und als er sich daran erinnert, wie Tausende Besucher am Samstag auf die Frage von Movits, wer gegen Rassismus sei, die Hände in die Luft streckten, weiss er, dass das «Imagine» ein wichtiges Zeichen setzt. Und das mit Erfolg.



«Ich bin ein Aussenseiter.» Die Hip-Hop-Band Movits begeistert die Zuschauer auch mit ihren Worten. Foto Nicole Pont

Antworten auf Aussagen von Autofahrenden

Zeitgemässe Alternativen

Von Stephan Luethi-Brüderlin

Basel. Ich habe kein Auto, fahre Velo, bin zu Fuss unterwegs, besitze ein GA und bin trotzdem kein Ideologe! Ich bin kein überzeugter Gegner des motorisierten Individualverkehrs, aber ich nehme die Aussagen vieler Autofahrender ernst, die betonen: Ich brauche mein Auto nur, wenn es keine Alternative gibt. Zudem füge viele an: Mein Auto steht häufig mehrere Tage unbenutzt auf dem Parkplatz oder in der Garage. Unbestritten ist für mich der Einsatz des Autos im täglichen Gütertransport mit Lastwagen, Lieferwagen. Unverzichtbar sind Gewerbler wie Maler, Schreiner, Installateure auf ihr motorisiertes Gefährt angewiesen. Ebenfalls sind Taxis als Feinverteiler unabdingbar.

Dann aber kommen die Fragezeichen: Nachbarn aus der Region, welche in der Stadt Kultur geniessen oder Einkäufe machen wollen, müssen nicht bis in die Stadt individualmotorisiert einrollen. An der Peripherie auf den ÖV umsteigen heisst hier die Devise. Wir in der Stadt Lebenden verzichten gerne auf die Begleiterscheinungen dieses Individualverkehrs: Lärm, Gestank und Platzansprüche für Fahrbahnen und Parkfläche. Für den Heimtransport sperriger Einkaufsstücke bestehen vielerorts Angebote, die das Gewünschte ins Haus liefern. Auch das Messeareal liegt unweit von Bahn und Tram, beim Badischen Bahnhof ist eine nahe gelegene Park-and-Ride-Anlage. Gastrobereucher schliesslich, falls sie zum Essen auch etwas Alkoholisches trinken, benützen aus naheliegenden Gründen kein motorisiertes Individualverkehrsmittel.

In Basel Wohnende sind innerhalb des engen Stadtgebietes mit einem dichten ÖV-Netz ausgestattet. Da gibt es wahrlich keinen Grund, aufs Auto angewiesen zu sein. Wer nicht gut zu Fuss sein sollte, der sei auf Taxis hingewiesen. Wer aus Bequemlichkeitsgründen ins Auto steigt, beeinträchtigt den Lebensraum der hier Wohnenden, versorgt sie mit Abgasen, Lärm und wird als rol-

lende, Hunderte von Kilos wiegende Blechhülle zum Abschreckungsfaktor für viele, die sich angesichts der zahlreichen Autos nicht mehr aufs Velo wagen. Hätten wir weniger Binnenverkehr, könnten wir problemlos Autosparen zu Velospuren umwandeln. Die Sperrung der Mittleren Brücke, die Halbierung im Wasgenring sind so betrachtet logisch und bedeuten nur für notorisch auf freie Fahrt für freie Autobürger Pochende einen Verlust. Für viele wird es gewinnbringend sein. Nicht in Franken und Rappen, in Lebensqualität. Wenn ich mich dergestalt in unserer Stadt bewege, bin ich weit weg vom Schlafen, das Wort Schlafstadt ist reine Stimmungsmache.

Auf Bahn und Tram umsteigen

Die Pendlerinnen und Pendler haben zwar ihre begründeten Motive, an ihre Arbeitsplätze zu gelangen. Einverstanden. Aber eben nicht notgedrungen mit einem Auto. Aus der Schweiz ist ein dichtes ÖV-Netz gegeben. Wer weiter weg wohnt, fährt bis zur nächsten S-Bahn-Station im Rheintal, Ergolzthal, Birstal und steigt dort um. Aus dem Leimental bringt die Linie 10 die Pendler in die Stadt. Elsässer fahren zu ihren S-Bahn-Stationen oder allenfalls bis zu Tram- und Buslinien. Hier sind unsere Nachbarn aufgefordert, auf ihrem Gebiet Parkiermöglichkeiten zu schaffen. Wir Schweizer haben unsere ÖV-Aufgaben nämlich bereits gemacht oder sind daran, die Lücken zu schliessen. In Deutschland ist dieselbe Aufgabe den betreffenden Stellen mittlerweile auch klar geworden. Mit der Wiesentalbahn und der Buslinie 55, bald auch mit der Tramlinie 8 nach Weil wird weiter in die richtige Richtung gearbeitet.

Wer heute in Kenntnis aller Faktoren noch auf den Anspruch, in die Stadt reinfahren zu können, dringt, hängt vermutlich einer Ideologie nach. Einer Ideologie allerdings, die auf das vergangene Jahrhundert hinweist und sich bereits seit vielen Jahren als nicht mehr zeitgemäss erwiesen hat. Stephan Luethi-Brüderlin ist SP-Grossrat.